ten sind. Charakteristisch für die dargestellten Beispiele ist es, dass sie auf viele andere Anwendungs- und andere Themenfelder übertragbar sind und damit dem Motto des Buches „aus der Praxis für die Praxis“ zum größten Teil gerecht werden. Wünschenswert wäre es allerdings gewesen, wenn das Schema auch jeweils eine Rubrik zu Problemen und Störfaktoren vorgesehen hätte, die nur zum Teil in den Ergebnissen mit dokumentiert und für Nachahmer doch besonders wichtig sind.
Konsequenterweise schließt das Buch mit einem Ausblick, der vor allem Empfehlungen darüber resümiert, wie die Schaffung nachhaltiger Strukturen in der Berufsbildung weiterhin unterstützt werden kann. Wissenswertes zum Thema von A-Z sowie ein Serviceteil mit Adressen, einer Literatur- und Medienauswahl machen den Band sowohl für den Einsteiger wie auch für den Experten der nachhaltigen Berufsbildung zu einem insgesamt interessanten und empfehlenswerten Nachschlagewerk.

Gertrud Wolf

Sigrid Metz-Göckel (Hrsg.)
Lehren und Lernen an der Internationalen Frauenuniversität
Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung
(Verlag Leske + Budrich) Opladen 2002, 401 Seiten, 25.90 Euro

Die Internationale Frauenuniversität (ifu) war ein Pilotprojekt, das in Abgrenzung zur traditionellen Universität ein interdisziplinäres postgraduales Studien- und Forschungssemester für Frauen aus aller Welt im Sommer 2000 konzipierte und durchführte. „Ein bisher einmaliges internationales wissenschaftliches Ereignis“ (S. 13), „eine Institution der besonderen Art“ (S. 21) und „ein ambitioniertes Experiment“ (S. 84) mit 650 Teilnehmerinnen aus 105 Ländern, 300 Dozentinnen und interdisziplinären Themenschwerpunkten wie Migration, Wasser, Körper, in die die Genderperspektive integriert wurde. Der vorliegende Band stellt die Ergebnisse der Evaluation vor, um kritisch zu prüfen, ob und wie sich Inhalte und Arbeitsweise innerhalb einer dreifachen Orientierung auf Frauenförderung, Wissenschaftskritik und Hochschulreform verstetigen lassen. Die Ergebnisevaluation war doppelt ausgerichtet: Es gab Evaluationsteams vor Ort während der ifu und eine externe Expertenevaluation in der Nachbereitungsphase. Erfasst wurde die Resonanz bei Teilnehmerinnen und Dozentinnen, die wissenschaftlichen Erträge sowie die Wirksamkeit der Gesamtorganisation. Methodisch wurde in Teilbereichen wie dem Service-Center mit einem Methoden-Mix und ansonsten mit schriftlichen Fragebögen (Eingangs- und Abschlussbefragung von Teilnehmerinnen bzw. Einmalbefragungen von Lehrenden) und teilnehmender Beobachtung gearbeitet. Die Einzelbeiträge zur Sicht der Teilnehmerinnen und der Dozentinnen, zum inhaltlichen Studienprogramm, zum Betreuungskonzept des Service-Centers, zu Organisations- und Entscheidungsstrukturen sowie der Virtualität an Hochschulen werden durch eine Einleitung von Metz-Göckel, in der Ansprüche und Potenziale der ifu beschrieben werden und Ausblicke (Metz-Göckel; Teichler; Bülow-Schramm; Hanft), die die Transferfrage kritisch erörtern, ‚gerahmt'.
Der Titel des Beitrags von Teichler „Hohe Ambitionen und kurze Zeitspanne – Potenziale, Risiken und Erträge des Reform-Experiments ifu“ ließe sich als Tenor auch für andere Aufsätze formulieren. Nicht zuletzt der hohe Erwartungsdruck sowohl von außen als auch nach innen lässt vermuten, dass das für das Service-Center beobachtete Phänomen, bis an die Grenze der eigenen Belastbarkeit gegangen zu sein, auch für andere Aufgabenbereiche gegolten hat. Auf jeden Fall kann davon ausgegangen werden, dass die ifu „das bestuntersuchte Hochschulprojekt der vergangenen Jahrzehnte“ (S. 256) darstellt und von ihr zahlreiche Impulse für zukünftige Reformprojekte ausgehen werden. Eindrücklich ist im Gesamtband, dass immer wieder kenntlich wird, wie aus unterschiedlichen Perspektiven Identifikation mit dem Projekt und Irritation in Einzelaspekten (mit weniger Problemen und Konflikten als erwartet) sich ausbalancieren und „grenzüberschreitende Kommunikation“ (S. 21) gelungen ist. Zu den strittigen Komplexen gehören: wissenschaftliches Anspruchsniveau bei heterogener Zusammensetzung, Möglichkeiten verstärkter Beteiligungskultur, Qualität der integrierten Genderperspektive und Interesse an der ifu als homosozialem Ort, Integration hochschuldidaktischer Überlegungen, Auswahl der Dozentinnen. Wo sich deutliche Unzufriedenheit artikuliert hat, dort haben sich gleichzeitig eine lebendige Kritikkul-

tur und eindrückliche Selbstorganistionspotenziale entwickelt.

Monika Schmidt

Balázs Németh/Franz Pöggeler (Hrsg.)
Ethics, Ideals and Ideologies in the History of Adult Education
(Studies in Pedagogy, Andragogy and Gerontagogy, Vol. 53)
(Verlag Peter Lang) 2002, 405 Seiten, 55.00 Euro

Der Band versammelt die Beiträge der VIII. Internationalen Konferenz zur Geschichte der Erwachsenenbildung, die im Sommer 2000 an der Universität Pécs (Ungarn) stattgefunden hat. Die *International Conference on the History of Adult Education* ist inzwischen neunmal an wechselnden Orten veranstaltet worden und darf daher durchaus als traditionsreich bezeichnet werden. Jede einzelne dieser Konferenzen war dabei einem eigenen Thema gewidmet; *Ethics, Ideals and Ideologies in the History of Adult Education* lautete es in Pécs.
Dass „Wertvorstellungen, Ideale und Ideologien" ein in jedem Sinne großes Thema ist, dürfte evident sein. So ist die historische Erwachsenenbildungsforschung unter anderem darauf angewiesen, wertbehaftete Visionen und den Idealismus prägender Persönlichkeiten der Erwachsenenbildung in den Blick zu nehmen, genauso wie ihren Zusammenhang mit sozialen Bewegungen, welche niemals als wertfrei gelten können, sondern immer Idealen (oder Ideologien) verhaftet gewesen sind. Und nicht nur was den Untersuchungsgegenstand anbetrifft, sondern auch den Untersuchenden selbst und seine Untersuchungsmethode – immer werden dabei „Wertvorstellungen, Ideale und Ideologien" eine tragende Rolle spielen, gleichgültig, ob ein personalgeschichtlicher Forschungsansatz vertreten wird oder ein sozialgeschichtlicher, ein phänomen-, motiv- oder problemorientierter.
Was kennzeichnet nun die drei Leitbegriffe „Wertvorstellungen, Ideale und Ideologien", in welchem Zusammenhang stehen sie untereinander und mit Bezug auf die Erwachsenenbildung? Wer im Sammelband darauf eine befriedigende Antwort sucht, wird enttäuscht werden. Im interessanten, aber für eine Einleitung in das Forschungsproblem und systematische Auswertung der Beiträge viel zu knappen Vorwort Franz Pöggelers findet sich zu jedem der zentralen Begriffe lediglich eine einzige kurze Bestimmung aus einer älteren Ausgabe des *Concise Oxford Dictionary*: „Ethics" bedeutet dabei (neben „Moralwissenschaft") „moralische Prinzipien und Verhaltensregeln". Die Bedeutung von „Ideal" wurde leider fehlerhaft aus dem Wörterbuch übernommen und bleibt daher unverständlich; gemeint ist wohl „das, was höchsten Konzeptionen entspricht". „Ideology" schließlich wird einzig und allein in der traditionellen, wertfreien Bedeutung als „Wissenschaft von den Ideen, auch visionäre Spekulation" vorgestellt. Es unterbleibt eine grundlegende Erörterung dieses schillernden Begriffs, der doch in verschiedenen philosophischen und sozialwissenschaftlichen „Schulen" in Frankreich, Deutschland und im angloamerikanischen Bereich ganz unterschiedlich gebraucht worden ist und gebraucht wird. Es hätte zumindest darauf hingewiesen werden müssen, dass es diese unterschiedlichen Traditionen gibt, darunter auch ein abwertendes Verständnis von „Ideologie", wobei sich der Begriff auf weltanschauliche Konzeptionen bezieht, welche ihrerseits auf Ideen beruhen, die zur Erreichung gesellschaftlicher politischer Ziele absolut und damit ausgrenzend gesetzt werden.
Eine systematische Klärung der Zentralbegriffe durch die Herausgeber fehlt also, und in den Einzelbeiträgen werden sie mal so, mal wieder anders aufgefasst. Die Leserschaft des Bandes sieht sich daher einem unerläuterten Nebeneinander ganz unterschiedlicher Verständnisse von „ethics, ideals and ideologies" gegenüber.
Hängt mit dieser diffusen Begrifflichkeit auch zusammen, was weiterhin am Band auffällt: dass die Beiträge thematisch zum Teil sehr weit auseinander liegen? Die Gefahr besteht ja, dass *jegliches* Thema irgendwie unter das große Dach der „ethics, ideals and ideologies" gebracht werden kann. Gerade deshalb hätte es des verstärkten editorischen Engagements bedurft, um Zusammenhänge sichtbar werden zu lassen, und dabei steht an erster Stelle die systematische Darlegung der leitenden Forschungsfragen und des Ertrags der Konferenz. Leider ist auch ein roter Faden durch den Band nicht erkennbar. Es bleibt unklar, warum welche Beiträge an welcher Stelle des Bandes ste-